

Hans Kilian
Lebensgeschichte, Interviews, wissenschaftliches Wirken

Diskurse der Psychologie

Hans Kilian

Lebensgeschichte, Interviews, wissenschaftliches Wirken

Gesammelte Schriften, Band 1

Herausgegeben von Jürgen Straub und Sandra Plontke

Psychosozial-Verlag

Gefördert mit Mitteln der Köhler-Stiftung
im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein GmbH,
Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2381-0 (Print)
ISBN 978-3-8379-6333-5 (E-Book-PDF)
ISSN 3053-5255
ISSN digital 3053-5263

Inhalt

Hans Kilians Leben und Wirken	7
Eine Einführung	
<i>Jürgen Straub & Sandra Plontke</i>	
Biografische Stationen Hans Kilians	39
<i>Lotte Köhler</i>	
»Meine Geschichte mit der Geschichte«	51
<i>Hans Kilian im Gespräch mit Jürgen Reulecke</i>	
»Wir waren bei aller Verschiedenheit einander glaubwürdig«	123
Zur Lebenspartnerschaft von Hans Kilian und Lotte Köhler	
<i>Josef Schmid</i>	
Schriften Hans Kilians	153

Hans Kilians Leben und Wirken

Eine Einführung

Jürgen Straub & Sandra Plontke

Kilians Leben und Persönlichkeit in Partnerschaft und Konflikt

Im vorliegenden Band sind Beiträge zur Lebensgeschichte, zur wissenschaftlichen Laufbahn und zu weiteren beruflichen Tätigkeiten Hans Kilians (*25. April 1921 in Barmen; †30. März 2008 in München) versammelt. Manches davon stammt von Kilian selbst – wie die Äußerungen im Interview mit Hans-Jürgen Reulecke (in diesem Band). In diesem vertrauensvollen Gespräch werden sowohl persönliche als auch berufsbiographische und wissenschaftliche Themen behandelt, wodurch insgesamt ein facettenreiches Portrait Kilians entsteht. Josef Schmid, der sich bereits als Biograph von Wilhelm Köhler, dem Vater Lotte Köhlers, und von ihr selbst verdient gemacht hat, widmet sich in seinen prägnanten Ausführungen der Lebenspartnerschaft eines eng kooperierenden Paares. Dabei berichtet der Verfasser detailliert vom Werdegang Kilians, informiert aber auch über die wichtigsten Ereignisse und Stationen in der Lebensgeschichte Lotte Köhlers, sodass die Leserschaft einen lebendigen Eindruck von einem »ungleichen >Spiegelbild<-Paar« erhält, das zeitlebens um eine tragfähige gemeinsame Basis gerungen hat. Immer wenn dies gelungen ist, resultierten daraus eindrucksvolle gemeinsame Initiativen und Aktivitäten. Das bewahrte die beiden jedoch nicht vor wiederkehrenden Krisen, heftigen Auseinandersetzungen und zeitweiligen Trennungen.

In unserer Einführung in diesen Band gehen wir nicht zuletzt auf ein paar Charakterzüge Kilians ein, die ihn auch für andere Personen zu einem durchaus schwierigen Gegenüber machten. Oftmals schien Streit mit diesem selbstbewussten und eigensinnigen Individuum beinahe unvermeidlich. Natürlich gehören zu jedem Konflikt mindestens zwei. Man

wird aber auf der Grundlage vieler überlieferter Zeugnisse sagen dürfen, dass Kilian häufiger eine proaktive Rolle in solchen Auseinandersetzungen einnahm und selten zimperlich war. Dabei hatte er einiges Talent, zu provozieren, am Ende aber eher andere dafür verantwortlich zu machen, wenn gemeinsame Projekte und Arbeitsbündnisse scheiterten. Wir sind der Überzeugung, dass ein Band zur Lebensgeschichte Kilians neben den eindrucksvollen Leistungen und Erfolgen auch ein paar Schattenseiten dieser Persönlichkeit zu beleuchten hat. Wir übernehmen diese Aufgabe und versuchen nicht zuletzt, in unseren Interpretationen (lebens-)geschichtlicher Materialien darauf hinzuweisen, dass nicht alles so glasklar und eindeutig war, wie es Kilian dargestellt hat – und teilweise auch seine Lebenspartnerin. Selbsttäuschungen und selbstwertdienliche Erinnerungen gehören bekanntlich zu jedem Leben. Dass Kilian darüber offenbar weniger gern sprach und schrieb, werden alle Wohlmeinenden leicht nachvollziehen können.

Auch seine Lebenspartnerin Lotte Köhler, selbst Psychoanalytikerin, hat einen Beitrag zu seiner Biographie verfasst. Sie betont frühkindliche, potenziell traumatisierende Erfahrungen, sodann Kilians Entbehrungen in der Kindheit und Jugend sowie Entwertungen, die er auch als Erwachsener hinnehmen und verarbeiten musste. Zeitweise gelang ihm dies eher schlecht als recht. Ebenso spricht seine langjährige Wegbegleiterin von den Erfolgen eines ambitionierten Mannes, der sich für seine Ziele – persönliche, wissenschaftliche und politische – zeitlebens mit aller Kraft einsetzte, ohne Scheu vor mitunter langwierigen Fehden und heftigen Konflikten. Seine kämpferische Seite zieht sich durch alle Lebensphasen wie ein roter Faden. Als der Professor der Gesamthochschule Kassel frühzeitig den Rücken kehrte, verließ er diese Institution und seine Kolleg:innen im Streit. Er ging frühzeitig in den Ruhestand, aber die von Kilian artikulierten Enttäuschungen und Verletzungen hallten noch lange nach. Er machte aus seiner Verbitterung keinen Hehl und konnte das auch gar nicht. Zeitweise überstrahlten die Misserfolge und die Kämpfe, die er ausfocht, seine zahlreichen Errungenschaften. Das war insbesondere, aber keineswegs nur in den letzten Lebensjahren der Fall.

Darunter litt nicht nur er, sondern auch seine Partnerin Köhler. Die beiden haben nicht nur Jahrzehnte lang zusammengelebt, zeitweise in einer geräumigen Villa in einer der nobelsten Lagen Münchens, sodann bis zu ihrem Lebensende in zwei nebeneinanderliegenden Wohnungen nur wenige Meter von diesem Anwesen an der Isar entfernt. Sie haben in-

tensiv mit- und nebeneinander gearbeitet. Sie waren Jahrzehnte lang im Gespräch und tauschten sich fortwährend über wissenschaftliche Fragen aus, auch über politische Angelegenheiten oder eben über die zahlreichen Konflikte, die Kilian in der Gesamthochschule Kassel, zuvor in anderen Institutionen oder in der Öffentlichkeit, austrug. Er tritt als *public intellectual*, der er war, über allgemeine, politische Belange. Er mischte sich ein, zumal in München, wo er gut vernetzt und zeitweise recht bekannt war. In der Lokalpolitik und speziell in der Christlich-Sozialen Union (CSU) Bayerns war sein Name ein Begriff – meistens ein rotes Tuch, was sogar den ehemaligen Bayerischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß zu Interventionen veranlasste, um Kilians vielfältige Aktivitäten einzudämmen oder zu unterbinden, ihn jedenfalls von allzu einflussreichen Positionen fernzuhalten.

Kilian war – darin sind sich viele seiner Freund:innen und Bekannten, die sich irgendwann zu seiner Person geäußert haben, vollkommen einig – ein vielseitig begabter und gebildeter, scharfsinniger und interessanter, aber auch ein streitlustiger und mitunter schwieriger Mensch. Er war äußerst rational und hoch emotional zugleich, manchmal äußerst ehrgeizig und hyperaktiv, bisweilen resigniert und depressiv. Köhler wusste von allen seinen Seiten zu berichten und scheute sich nicht, über affektive Entgleisungen zu klagen (in Gesprächen und unveröffentlichten Tagebüchern). Sie hat dennoch zeitlebens zu ihm gehalten und ihm, als Tochter eines vermögenden Unternehmers, dessen Erbe sie einst selbst antrat, ein Leben in großem Wohlstand ermöglicht. Kilians Leben ist, seitdem sich die beiden kennengelernt hatten, nicht ohne ihres und ihre Verbundenheit zu verstehen und zu beschreiben.¹

1 Zu Köhlers bewegter Lebensgeschichte vgl. die Biografie von Schmid (2023), in der die *Psychoanalytikerin, Unternehmerin und Stifterin* ausführlich vorgestellt wird. Schmid (2016) hatte bereits zuvor den Lebensweg und die Persönlichkeit des Vaters erforscht und – als Historiker – im Kontext der wechselhaften Geschichte Deutschlands und der Welt ebenso detailliert dargestellt. Im Werbetext des Wallstein Verlags heißt es zu diesem Mann, mit und unter dem die einzige Tochter groß geworden ist und die wegen des enormen Leistungsdrucks und der hohen Erwartungen des Firmenchefs und *pater familias* nach eigenen Auskünften auch häufiger gelitten hat: »Wilhelm Köhler (1897–1962) gehörte als jahrzehntelanger Chef der Maschinenfabrik Goebel sowie nach 1945 auch als Präsident der IHK Darmstadt, als Kommunalpolitiker und Förderer der TH Darmstadt zu den einflussreichen Persönlichkeiten der Stadt. Aufgewachsen in einem patriarchalen Elternhaus im wilhelminischen Deutschland, bedeuteten die Fronterfahrungen im

Eine komplexe Persönlichkeit mit vielfältigem Engagement

Kilian war eine außerordentlich vielseitige, aber auch ambivalente, für seine Mitmenschen durchaus komplizierte Persönlichkeit. Deren erste Seite wird bereits bei einem kurzen Blick in seine Biographie und speziell auf seine beruflichen Aus- und Fortbildungen sowie seine ausgeübten Berufstätigkeiten deutlich (ein konziser und informativer, auch die Lebenspartnerschaft mit Köhler einbeziehender Überblick findet sich im Beitrag von Schmid, in diesem Band). Schon bevor Kilian 1953 in der Medizin – er arbeitete in der Poliklinik der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München – promoviert wurde, interessierte er sich für die noch junge Psychosomatik, sodass seine baldige Laufbahn als Psychoanalytiker im Rückblick nur folgerichtig erscheint. Kilian wurde der Nachfolger von Johannes Cremerius², leitete also nach dessen Ausscheiden seit 1960 die

Ersten Weltkrieg für den jungen Köhler eine tiefe persönliche Zäsur. Konfrontiert mit den Krisen der Weimarer Republik, wechselte der promovierte Mediziner Köhler in die Darmstädter Traditionsfirma Goebel, wo er rasch zum alleinigen Vorstand aufstieg. Im Nationalsozialismus musste er sich als ›Vierteljude‹ möglichst bedeckt halten. Dies ging mit Zugeständnissen an die neuen Machthaber ebenso einher wie mit politischem Widerstand; so unterstützte er verfolgte Firmenangehörige und Schulfreunde wie den sozialdemokratischen Widerstandskämpfer Carlo Mierendorff« (<https://www.wallstein-verlag.de/9783835319783-freiheit-und-soziale-verantwortung.html>). Im Folgenden wird noch deutlich, wie diese Melange aus Anpassungsfähigkeit und Widerständigkeit des Vaters gegen die Nazis ebenfalls zu einem Erbe gehörte, das die ehrgeizige und schon bald auf mehreren Feldern sehr erfolgreiche Tochter auf ihre ganz eigene Weise antrat. Nicht zuletzt bildete das eng an die Erfahrungen zur Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des Aufstiegs der demokratischen Bundesrepublik Deutschland gekoppelte Geschichtsbewusstsein seit ihrem Kennenlernen ein einigendes Band zwischen Köhler und Kilian. Wir kommen darauf zurück.

- 2 Als Nachfolger passte Kilian wohl gut zu seinem Vorgänger, mit dem er zumindest manche Interessen teilte (was nicht heißt, dass er ihn als Person und Kollegen sehr schätzte; das tat er, zumindest zeitweise, keineswegs). Über den am 16. Mai 1918 in Moers geborenen, am 15. März 2002 in Freiburg im Breisgau verstorbenen Cremerius schreibt Ludger Lütkehaus (2005) in einer Rezension eines diesem einflussreichen Mediziner und Psychoanalytiker gewidmeten, von Wolfram Mauser (2005) herausgegebenen Buchs: »Johannes Cremerius war einer der bedeutendsten zeitgenössischen Psychoanalytiker und Psychosomatiker in der Tradition Freuds, zugleich einer der engagiertesten Kritiker der institutionalisierten Psychoanalyse, der Debatten, wo sie nötig waren, nicht scheute. [...] Die Identifikation mit der europäischen Aufklärung, als deren größter zeitgenössischer Vertreter Freud zumal mit seinen kultur- und gesellschaftskritischen

psychosomatische Abteilung der genannten Klinik. Er wirkte als Arzt, später als Psychoanalytiker und als interdisziplinär arbeitender Wissenschaftler, zuletzt als Professor an der Gesamthochschule Kassel auf vielfältige Weise. Er dachte historisch und soziologisch, nahm anthropologische und ethnologische Forschungen zur Kenntnis, schaute sich gelegentlich in der Philosophie und sogar in der Theologie seiner Zeit um, war neugierig auf die jüngsten Erkenntnisse mehrerer Naturwissenschaften. Er betrieb Disziplinen übergreifende Theoriebildung und stellte methodologische Reflexionen an, interessierte sich aber für vieles mehr als nur für diese oder jene wissenschaftlichen Fachgebiete, ihre wissenschaftstheoretischen Grundlagen, begrifflichen Fundamente, methodischen Ausrichtungen und empirischen Befunde.

Die politische Erörterung und Gestaltung der Gesellschaft war ihm ebenso ein Anliegen wie die allgemeine Bildung der Angehörigen einer demokratischen Gesellschaft. In der jungen Bundesrepublik wirkte Kilian im Bayerischen Rundfunk mit, im Nachtstudio und im Wissenschaftsprogramm unter der Redaktion von Gerhard Szczesny. Er klärte in Hörsendungen über alles Mögliche auf (z. B. über »denkende Maschinen« und die Kybernetik) oder fühlte in seiner Talkshow im Fernsehen den illustren Gästen ungemein geschickt, sensibel und unnachgiebig auf den Zahn. Er behandelte in seinen aufklärerischen Bildungsbemühungen Angelegenheiten von öffentlichem Interesse, was bei Kilian jedoch niemals bedeutete, den Blick von den persönlichen, individuellen Seiten seiner Gesprächspartner abzuwenden – egal, ob sie nun Bischof waren wie Kurt Scharf, Fußballer wie Uli Hoeneß, Industrieller und Manager wie Peter

Schriften gilt, die Auseinandersetzung mit den restaurativen Impulsen der Epoche und ein dezidierter Antiklerikalismus charakterisieren den Geist des Buchs. Sein lebendigstes Kapitel ist das über die Studentenbewegung, der Cremerius als kritischer Sympathisant – eine bemerkenswerte Ausnahme im universitären Establishment – gegenübertritt.« Wie Cremerius kann auch Kilian als ein am Zeitgeschehen intensiv beteiligter Zeuge »eines halben Jahrhunderts Psychoanalyse in Deutschland« bezeichnet werden. Cremerius hatte – nach seiner Zeit in München und ein paar Zwischenstationen – »von 1972 bis zu seiner Emeritierung 1986 [...] den Lehrstuhl für Psychotherapie und Psychosomatische Medizin an der Universität Freiburg inne. Er war auch ein interdisziplinär produktiver Grenzüberschreiter«, nicht zuletzt als Mitbegründer der bis heute fortbestehenden Freiburger literaturpsychologischen Gespräche. Die politische Positionierung und das öffentliche Engagement gehören genauso wie die ausgeprägte Interdisziplinarität zu den Markenzeichen Kilians.

von Siemens oder Regisseur wie Rainer Werner Fassbinder, mit dem Kilian in Schwabing auch sonst manchmal diskutierte, sodass sein bekanntestes Buch *Das enteignete Bewusstsein* (Kilian, 2017/1971) sogar einen Auftritt in einem der Werke des *enfant terrible* des deutschen Films dieser Tage bekam.³

Kilian war lernbegierig, ehrgeizig und erfolgreich, obwohl er sicher nicht alle seine hochgesteckten Ziele erreichte. Häufiger beklagte er sich über die mangelnde Anerkennung seiner nach eigener Auffassung innovativen wissenschaftlichen Leistungen und seiner mühevollen Versuche, originelle Ideen institutionell zu verankern und so zu verfestigen (insbesondere in der Gesamthochschule Kassel während der 1970er und frühen 80er Jahre). Oftmals lag das wohl auch an der zweiten Seite seiner Persönlichkeit: Er war nicht selten schwierig im Umgang mit anderen und scheiterte mit seinen Ambitionen und Projekten bisweilen wohl auch deswegen. Manche sagten ihm zwar eine faszinierende Aura nach (die er insbesondere in Vorlesungen ausstrahlte), aber auch einen sehr selbstbezogenen und ungestümen Charakter. Sein Verhalten stieß Kolleg:innen des Öfteren vor den Kopf und ließ sie auf Distanz gehen. Häufiger endete die (zumindest von Kilian) angestrebte Zusammenarbeit in sozialen Konflikten und regelrechten Zerwürfnissen. Selbst mit juristischen Mitteln ausgetragener Streit blieb da nicht immer aus. Lotte Köhler berichtete – auch in den regelmäßigen Gesprächen mit Jürgen Straub – davon, unterstützte ihren Weggefährten jedoch meistens mit großer Empathie und allen weiteren verfügbaren Mitteln. Der von ihr nach Kilians Tod ins Leben gerufene Hans-Kilian-Preis (s. nachfolgend) wirkt bis heute wie ein Denkmal, das den Lebenspartner in Erinnerung behalten und ehren soll.

Das offene Haus und ihre Gastfreundschaft kamen stets auch Kilian selbst zugute, der unter den geladenen Gästen auch international renommierte Wissenschaftler kennenlernte, die sich dank des Engagements der >Frau an seiner Seite< mitunter – zumindest kurzzeitig – mit Kilians

3 Zum genannten Buch vgl. die ausführliche Einführung von Jürgen Straub und Pradeep Chakkarath (2017). Kilians wissenschaftliches Gesamtwerk lässt sich mithilfe dieser und aller anderen Einleitungen zu den *Gesammelten Schriften* Kilians vergleichsweise leicht erschließen (vgl. Straub & Plontke, 2020; Straub, Plontke & Goldkuhle, 2020; Straub & Schellhöf, 2014). Eine datierte Liste mit den einzelnen Rundfunk- und Fernsehsendungen Kilians findet sich in Band 7 der *Gesammelten Schriften* (Kilian, 2020, S. 255ff.).

Gedanken und Arbeiten befassten (wie er umgekehrt die Schriften der teils prominenten Kollegen zur Kenntnis nahm, etwa von René Spitz oder Heinz Lichtenstein). Man darf und sollte erwähnen, dass Köhler als wissenschaftliche Kollegin Kilians insbesondere in der psychoanalytischen Entwicklungspsychologie regelmäßig publizierte und in der Fachwelt Wertschätzung und Ansehen genoss. Kilian musste wohl mehr um seine Anerkennung, die Akzeptanz und Aufnahme seiner wissenschaftlichen Leistungen und institutionellen Initiativen kämpfen. Unter den aufzehrenden Auseinandersetzungen und seinen Misserfolgen hat er sichtbar gelitten (was in Interviews und auch in Briefen, die im Kilian-Archiv aufbewahrt werden, gut dokumentiert ist; zum institutionellen Ort dieses Archivs s. Fn. 4).

Der Umgang mit Kilian stellte mitunter also hohe Anforderungen an seine Interaktionspartner und erforderte nicht zuletzt ein gewisses Maß an Geduld und Nachsicht, wenn es für alles andere bereits zu spät war. Kilian war aufbrausend und zögerte nicht, seine Gesprächspartner, auch ihm nahestehende Mitmenschen, spontan zu kritisieren und zu brüskieren, wenn ihm etwas missfiel oder ganz und gar »gegen den Strich ging«. Der brillante Redner konnte den Dingen auf den Grund gehen, er verstand es, Probleme zu analysieren und mit Verve zu argumentieren – und zugleich verlor er bisweilen die Kontrolle über seine eigenen Gefühle und gab ihnen freien Lauf, auch wenn er damit riskierte, andere zu beleidigen und herabzusetzen. Auch damit hing es wohl zusammen, dass er nicht selten auf Gegenwehr stieß oder auf ein von vornherein wenig wohlwollendes, in Lauerstellung agierendes Gegenüber traf. Das war insbesondere an der Gesamthochschule Kassel mehrfach der Fall, wo der Professor für Sozialpsychologie und Angewandte Psychoanalyse mit seinen hochgesteckten Plänen des Öfteren auf vehementen Widerstand stieß. Manchen seiner Kolleginnen und Kollegen hielt er deswegen nicht nur eine gewisse Ignoranz und Rückständigkeit vor, sondern bezichtigte sie auch der Machtbesessenheit, Kumpanei und Korruption, des Autoritarismus und sogar einer faschistoiden Mentalität und Praxis in der Hochschulpolitik (vor allem im eigenen Fachbereich und seiner unmittelbaren Nachbarschaft). Er sah in einigen von ihnen, insbesondere den männlichen Kollegen, Nachfahren der nationalsozialistisch gesinnten Elterngeneration, vor allem der Väter (auch wenn diese im Krieg als Soldaten gefallen sein sollten). Kilian meinte damit nicht allein eine biologische Erbschaft, sondern eine sozio-psychologische: Auf dem Weg

der intergenerationalen Übertragung habe die weltanschauliche Gesinnung der NS-Gewalt- und Herrschaftskultur – wenn auch in modifizierter Form – überlebt.

Diese Behauptung gehörte zum Kern von Kilians negativer, kritischer Zeitdiagnose seit den 1950ern. Daran hielt er zeitlebens fest, witterte also – ob zu Recht oder Unrecht, in adäquater oder überzogener Weise – vielerorts ein (unbewusstes) Festhalten am extremen Autoritarismus und Antisemitismus der nationalsozialistischen Gesellschaft und Politik. Vor allem die konservativen Parteien und konservativ gesinnten Personen in seiner Umgebung klagte er deswegen an, nicht selten sehr direkt. Das erlebten die Angegriffenen selbstverständlich als massive, ihres Erachtens ungebührliche Attacke, gegen die sie sich zur Wehr setzten. Dies wiederum begriff dann Kilian als ungerechtfertigte Gegenwehr, die seines Erachtens eigentlich nur das von vornherein von diesen Gegnern verfolgte Anliegen verwirklichen sollte: seine Verhinderung in den Zentren der Macht, sogar seine »Ausschaltung«, wie er bisweilen selbst sagte. Man kann in all dem sicherlich auch die üblichen Machtkämpfe erkennen, in denen in Hochschulen oder sonstigen Institutionen Interessenskonflikte ausgetragen werden, nicht immer stilvoll und mit moderaten Mitteln.

Kilians Verhalten und seine eigene Verletztheit in solchen Auseinandersetzungen sind vielfach bezeugt. Die gegebene Skizze darf – bei aller offenkundigen Selektivität – als verlässliche Beschreibung einer in mancherlei Hinsicht auffälligen, gewiss besonderen Persönlichkeit gelten. Kilian fühlte sich zwar nicht nur, aber gerade auch in Kassel missachtet und entwertet. Seine vorzeitig beantragte Pensionierung erlebte er eigentlich als einen Rausschmiss, als eine gegen seinen Wunsch und Willen erfolgte Vertreibung aus der Gesamthochschule und Stadt Kassel. Er betrachtete seinen vorzeitigen Abschied aus dem Universitätsdienst als Maßnahme, die seine Widersacher ohne jede Rücksicht auf ihn und seine Gesundheit durchgesetzt hätten. Allerdings hatte er bis zum bitteren Ende auch selbst heftig ausgeteilt und einigen Kollegen die Achtung und Anerkennung versagt. Kilian verstand das jedoch stets als Reaktion auf Angriffe, als eine Art notwendige Verteidigung – nicht aber als proaktive Aggression gegen andere. Die aber erlebten es mehrheitlich just so und behandelten Kilian als Störenfried und nach Macht strebenden Querulanten. Sie spürten oder wussten teilweise ganz genau, dass Kilian zumindest ein paar von ihnen als seelische Erben der Nazis betrachtete. Wie dargelegt war das Teil seines allgemeinen gegenwartsdiagnostischen Befunds: Er bescheinigte

vielen Zeitgenossen, nicht allein einem Teil des Kollegiums in der Gesamthochschule Kassel, eine aus dunklen Zeiten stammende Mentalität, eine Art faschistischen Habitus in postfaschistischen Zeiten, eine geschlossene Persönlichkeitsstruktur, die man – im Unterschied zu einer durch Offenheit, innere Differenzierung und Heterogenität, Dynamik und lebenslangen Wandel gekennzeichnete »Identität« – als »Totalität« bezeichnen kann (dazu Straub, 2019). Es ist nachvollziehbar, dass die Adressierten und Entwerteten eine derartige Etikettierung nicht als annehmbare Kennzeichnung erlebt und beurteilt haben – selbst wenn an Kilians Deutungen in einzelnen Fällen etwas dran gewesen oder er, wie spätere empirische Studien gezeigt haben, durchaus richtig lag mit seinem Insistieren auf teils offenkundigen, teils untergründigen und unbewussten historischen, familien- und lebensgeschichtlichen Tradierungen und Kontinuitäten (die im Falle der Täter, der Zuschauer und der Opfer allerdings differenziert beschrieben, verstanden und erklärt werden müssen: vgl. etwa Grünberg & Straub, 1997; Opher-Cohn et al., 2020; Welzer, Montau & Pläß, 1997; Welzer, Möller & Tschuggnall, 2002). Kilian wusste im Übrigen ganz genau, dass seine Vorwürfe und Beschimpfungen keine verändernden Wirkungen zeitigen konnten. Öffentliche Attacken gegen angebliche oder tatsächliche Erben von nationalsozialistischen (totalitären, autoritären, antisemitischen etc.) Einstellungen und Dispositionen haben noch kaum jemanden zu Selbstreflexion und Umkehr bewegt. Insbesondere das Nachdenken über und die Lockerung von solchen unbewussten (intergenerationalen) Ligaturen sind mit erheblichem Aufwand in Psychoanalysen, -therapien oder anderen wohlmeinenden und vertrauensvollen Gesprächen möglich, nicht aber durch moralisierende Anklagen und Verurteilungen in öffentlichen Kontexten.

Es ist müßig und im vorliegenden Zusammenhang auch überflüssig, bezüglich der exemplarisch skizzierten Konflikte und Krisen ein Urteil zu fällen. Wechselseitige Schuldzuweisungen sind Teil vieler Auseinandersetzungen, ebenso wie die auf beiden Seiten des Streits kultivierte, kollektive oder individuelle Auffassung, man selbst sei frei von allen aggressiven Motiven, verletzenden Absichten und aversiven Gefühlen. Am Ende seiner Zeit als Professor in Kassel kämpfte Kilian mit schweren Depressionen und begriff seinen Rückzug nach München zu Köhler im buchstäblichen Sinne als lebensrettend, was er ihr dankte. Sie erzählte es selbst des Öfteren, wobei sie sich mit Kilian solidarisierte, sein Leiden empathisch nachvollzog und durch ihre in dieser langen Phase intensive Präsenz wohl auch zu

mildern vermochte – was allerdings zeitweilige Distanzierungen und sogar Trennungen nicht ausschloss (vgl. Schmid, in diesem Band).⁴

- 4 Folgende Information ist hier angebracht: Auch der Erstautor dieser Einführung hat Kilian niemals persönlich kennengelernt. Er ist erst nach seinem Tod auf ihn und sein Werk aufmerksam gemacht worden, und zwar durch die beginnende Kooperation mit der Köhler-Stiftung und die schon bald freundschaftlich werdenden Begegnungen mit der Stifterin selbst. Sie traf er 2009 zum ersten Mal im Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) in Essen, wo er sich bei Jörn Rüsen, dem damals amtierenden Präsidenten des KWI, gemeinsam mit Heinz-Rudi Spiegel, der im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft tätig war und seinerzeit den Kontakt vermittelte, zum Gespräch mit Lotte Köhler einfand. Wir geben die weitere Geschichte hier in groben Zügen wieder: Straub wurde von der Stifterin nach der besagten Zusammenkunft im KWI beauftragt, eine Konzeption für die Vergabe eines mit 80.000 Euro Preisgeld dotierten Wissenschaftspreises zu entwickeln. Dies geschah zeitnah (s. <https://www.hans-kilian-preis.de>). In enger Absprache mit der Köhler-Stiftung (damaliger Vorstandsvorsitzender war Wolfgang Mertens, Professor an der LMU München) sowie dem Stifterverband (*in personam* Heinz-Rudi Spiegel) wurde ein Kuratorium bzw. eine Jury zusammengestellt. Die Koordination zum Zweck der Vergabe des »Hans-Kilian-Preises für die Erforschung und Förderung metakultureller Humanisation« – der Name geht auf Kilian und die Stifterin selbst zurück – oblag Straub bzw. dem Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie in der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum (RUB). In der RUB wurden, abgesehen von der ersten in der TU Darmstadt, alle Verleihungen des Hans-Kilian-Preises in feierlichem Rahmen vorgenommen. 2010 wurde das Hans-Kilian-Archiv gegründet, das mit der Verwaltung des Nachlasses und der Herausgabe der *Gesammelten Schriften* Kilians betraut wurde. Diese Einrichtung gehört heute zu dem seit 2014 etablierten Lotte Köhler und Hans Kilian-Centrum für sozial- und kulturwissenschaftliche Psychologie und historische Anthropologie (KKC). Die verbindliche Kooperation mit der Stifterin und der Köhler-Stiftung nahm spätestens mit der Einrichtung des Kilian-Archivs 2010 und dem 2011 erstmals vergebenen Kilian-Preis für herausragende Forscherpersönlichkeiten eine öffentlich sichtbare, institutionelle Gestalt an. Die Preisträger:innen sind Hartmut Böhme (2011), Hans Joas (2013), Jessica Benjamin (2015), Jaan Valsiner (2017) und Ashis Nandy (2019). Als der Preis eingestellt wurde, existierte das KKC bereits seit etwa fünf Jahren und hatte unter der Leitung der Ko-Direktoren Pradeep Chakkarath und Jürgen Straub ein umfangreiches, Exzellenzansprüchen verpflichtetes Forschungs- und Veranstaltungsprogramm entwickelt, zu dem neben der Vergabe von weiteren Wissenschaftspreisen bis heute zahlreiche Maßnahmen insbesondere zum Zweck der Förderung von angehenden und etablierten Wissenschaftler:innen gehören (von Studierenden bis hin zu Postdoc-Fellows und Gastwissenschaftler:innen aus dem In- und Ausland; vgl. zu den vielfältigen Tätigkeiten <https://www.kilian-koehler-centrum.de>). Das KKC wechselt am 1. Januar 2026 vom Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie an der RUB an die Internationale Psychoanalytische Universität Berlin (IPU), deren Stifterin Christa Rohde-Dachser (u.a.) Psychoanalytikerin und emeritierte Professorin der Goethe-Universität Frankfurt/Main ist, sowie

Abwehr und Verklärung in Kilians lebensgeschichtlichen Erzählungen und politischen Positionierungen

Einen weiteren Aspekt der schillernden Persönlichkeit möchten wir hier erwähnen: Kilian war – was auch in seinen Schriften deutlich vernehmbar ist – recht selbstbewusst. Er hatte eine klare Haltung, ein wissenschaftliches Programm und laufend Projekte, die er mit großem persönlichem Einsatz und einigem Sendungsbewusstsein verfolgte (vgl. etwa Kilian, 2017/1971; Köhler, Reulecke & Straub, 2011; sowie die anderen Bände der *Gesammelten Schriften* Kilians und alle Einführungen dazu). Er wusste und sagte meistens sehr genau, was er dachte und wollte, wer er war und künftig sein wollte. Sein Denken hielt er dem von anderen Menschen in aller Regel

an die TU Dortmund, wo Aladin El-Mafaalani, Professor für Migrations- und Bildungssoziologie, fortan als drittes Mitglied zum KKC-Direktorium gehört. Angemerkt sei noch, dass die Kooperation mit der IPU seit mehreren Jahren eng ist und u. a. zur Einrichtung eines gemeinsamen IPU-KKC-Graduiertenkollegs zum Thema »Traumata und kollektive Gewalt: Artikulation, Aushandlung und Anerkennung« (<https://ipu-kkc-grako.de>) sowie zu anderen Projekten an der Schnittstelle von Psychoanalyse und Kulturpsychologie geführt hat (vgl. hierzu auch die Website zu einem neuen Masterstudiengang: <https://www.ipu-berlin.de/studium/ma-psychoanalytische-kulturwissenschaft-und-kulturpsychologie>). Die etablierte und fortlaufende Kooperation mit der IPU verdankt sich v. a. der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der bereits erwähnten Kollegin und Stifterin Rohde-Dachser, außerdem und zunächst mit Lilli Gast, pensionierte Professorin und Interims-Präsidentin der IPU, gegenwärtig Vorsitzende des Stiftungsrats der IPU, sodann mit dem amtierenden Präsidenten Jan-Henrik Olbertz (zuvor u. a. Professor der Erziehungswissenschaft, Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt und Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin), mit Birgit Stürmer, Vize-Präsidentin und Professorin der IPU und schon seit sehr vielen Jahren mit Benigna Gerisch und in jüngerer Zeit mit Phil Langer, beide Professorin bzw. Professor der IPU; dass der Psychoanalytiker Andreas Hamburger in seiner Doppelfunktion als seit 2025 pensionierter Professor der IPU und (in der Nachfolge von Mertens) als amtierender Vorsitzender der Köhler-Stiftung eine wichtige Rolle bei der langfristigen Institutionalisierung der besagten Kooperation eingenommen hat, darf hier ebenfalls erwähnt werden. Wir merken all das an, weil dies wichtige Voraussetzungen für die künftige Fortführung unserer Auseinandersetzung mit Kilians Leben und Werk sind. Das KKC gehört gewissermaßen zur posthumen Lebensgeschichte Kilians, von der er zu seinen Lebzeiten noch nichts ahnen konnte. Zuletzt noch dies: Während der langjährigen, in wechselnden Konstellationen erfolgten Zusammenarbeit mit Köhler führte Straub zahlreiche, auch persönliche Gespräche mit ihr; eines davon ist als Interviewabschrift im Kilian-Archiv aufbewahrt. Auf diese Gespräche nehmen wir in unserer Einleitung ohne exakten Nachweis Bezug.